

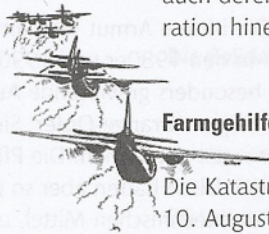
50 Jahre Agent Orange

Seit der Katastrophe ist Behinderung in Vietnam kein Einzelfall

Behinderung ist kein Einzelschicksal, insbesondere wenn man in Vietnam lebt. Das Land zählt 90 Millionen Einwohner, circa drei bis vier Millionen von ihnen leiden unter Behinderungen, die auf eine einzige Quelle zurückgeführt werden können: Agent Orange.

Stefan Kühner

Dies ist ein hochtoxisches Pflanzenvernichtungsmittel und wurde durch die US-Armee während des Vietnam-Krieges in den Jahren 1961-1971 großflächig über Vietnam versprüht. Millionen Vietnamesen kamen mit Agent Orange in Berührung. Drei Millionen müssen als Opfer bezeichnet werden. Zu ihnen zählen nicht nur die unmittelbar Betroffenen, sondern auch deren Kinder, bis in die zweite und dritte Generation hinein.



Farmgehilfen des Todes

Die Katastrophe begann vor genau 50 Jahren. Am 10. August 1961 versprühte die US-Luftwaffe erstmals aus Flugzeugen Pflanzenvernichtungsmittel über Vietnam. Unter dem Code Namen ›Ranch Hand‹ (auf Deutsch: Erntehelfer oder Farmgehilfe) wurde eine hochgiftige dioxinhaltige Chemikalie über Urwälder und Reisfelder verteilt. Die Ziele:

- Zerstörung des tropischen Regenwaldes, in dem die vietnamesische Befreiungsfront ihr Rückzugsgebiet hatte.
- Vernichtung der Ernte, um den Kämpfern und der sie unterstützenden Bevölkerung die Nahrung zu nehmen.

Das amerikanische Militär bezeichnete die damals eingesetzten Herbizide je nach Beschaffenheit Farbcodes. Das am häufigsten eingesetzte Gift hatte orangefarbene Banderolen. Es enthielt neben anderen starken Giftstoffen auch Dioxin. Insgesamt wurden ca. 75 bis 80 Millionen Liter Herbizid versprüht. Besonders betroffen waren nach 1965 die Grenzregionen zu Kambodscha und Laos sowie die Region nördlich von Ho Chi Minh Stadt/Saigon.

Getroffen von der Giftbrühe wurden neben den Pflanzen auch Tiere und der Mensch. Zu den unmittelbar auftretenden Folgen gehörten Allergieschocks, Erbrechen, Durchfall, Atembeschwerden, Blutungen der Schleimhäute – nicht selten mit Todesfolge. Bei Schwangeren kam es durch die Giftwirkung vermehrt zu Fehlgeburten. Wer die Gifteinsätze überlebt hatte, konnte kaum medizinische Hilfe in Anspruch nehmen. Er musste sich unter den Rahmenbedingungen des Krieges vielmehr mit Hunger, Verletzungen und mangelnder Hygiene auseinandersetzen.¹

Die Folgen der chemischen Kriegsführung in Vietnam dauern bis heute an. Betroffen sind neben den am stärksten leidenden Menschen in Vietnam, Angehörige der US-Armee und verbündete Soldaten aus Korea und Kanada. Die US-Regierung hat nach langen Auseinandersetzungen eine Liste mit Krankheiten aufgelegt, die als Agent Orange-Folgen anerkannt sind. Die wohl schrecklichste Langzeitwirkung des Dioxins ist seine mutagene Wirkung. Bilder von Kindern und Erwachsenen mit fehlenden Gliedmaßen, deformierten Schädeln und sonstigen Missbildungen gingen und gehen um die Welt.

Zu den typischen Behinderungen durch Agent Orange zählen unter anderem:

- **Deformationen des Körpers**
Fehlende Nase, Ohren, Augen, Lippenspalte, Lippen-Kiefer-Gaumenspalte, Strukturasymmetrie des Gesichts, fehlendes Zwerchfell, Fehlen der Unterarme, Fehlstellungen der Beine, Polidactylie (Vielfingerigkeit), Kleinwüchsigkeit.
- **Deformationen des Hirns und Rückenmarks**
Anencephalie, Spinal Bifida, Hydrocephalie, Lähmungen, Spasmen²
- **Krebserkrankungen, allgemeine Krankheits-syndrome**
Leberkrebs, Hirntumore, Prostatakrebs, Lungenkrebs, Krebserkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane, Immunsuffizienzen, Neuropathie, B-Zell Leukämie, Parkinson, krankhafte Durchblutungsstörungen des Herzens. Weichteil-Sarkoma oder Hodgkin-Lymphome, Chlorakne, Diabetes Mellitus Typ2.³

Der Autor ist stellvertretender Vorsitzender der Freundschaftsgesellschaft Vietnam. Bei Besuchen in Vietnam hatte er persönlich Kontakt mit Betroffenen.

Zur sozialen und medizinischen Situation

Vietnamesische Quellen beschreiben seit über 30 Jahren detailliert die soziale und medizinische Situation von Agent Orange-Opfern in Fallbeispielen. Die Folgen übertragen sich dabei häufig auf die nächste Generation. Die Familien erhalten teilweise eine kleine Behindertenrente und müssen sparsam leben, um die Behandlungen der Kinder bezahlen zu können.⁴

Ein Beispiel ist die Familie von Frau Bui Thi Nen und Herrn Bui Hong Ly:

Frau Nen wurde 1957 in der Gemeinde Dich Gioa geboren. Ihr Mann Ly kam 1969 als Fahrer der FNL (Front National de Liberation / Vietnamesische Befreiungsfront) im Frontabschnitt zwischen Quang Tri und Tay Ninh mit Agent Orange in Berührung. Anfang 1984 hatte Frau Nen eine Fehlgeburt. Ende 1984 gebar sie einen Sohn mit Namen Bui Van Tung. Der Junge war bereits bei der Geburt behindert. Alle Finger seiner Hand waren gleich lang, seine Füße hatten jeweils sechs Zehen, ein Bein war verkürzt. Seine Entwicklung verlief sehr langsam. Mit sechzehn Jahren war er lediglich 1,30 Meter groß. 1987 schenkte Frau Nen einem zweiten Kind das Leben. Es ist geistig behindert. Das dritte Kind der Familie wurde 1989 geboren. Das Mädchen Bui Thi Tuyen erkrankte kurz nach der Geburt. Ihre Beine und Arme wiesen nach und nach immer stärkere Missbildungen auf. Sie »vertrockneten« – wie der Originaltext beschreibt.⁴

Auch Frau Dao Thi Cuc Phuong ist ein Beispiel von vielen:

Ihr ganzes Leben kämpft Dao Thi Cuc Phuong gegen die anhaltenden Auswirkungen von Agent Orange und die Diskriminierungen, die oftmals damit verbunden sind. Sie litt schon seit langem unter chronischen Schmerzen und einer allgemeinen Schwäche. Seit kurzem haben diese Krankheitssyndrome jedoch neue Formen angenommen. Schwindelanfälle und höllische Kopfschmerzen führen zu »Blackouts«. Seit über 32 Jahren leidet sie unter den Folgen von Agent Orange.

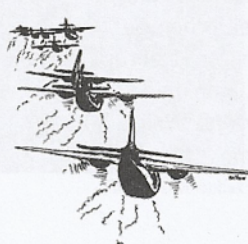
Phuongs Vater Dao Duy Thanh war Soldat im amerikanischen Krieg und ihre Mutter Ngo Thi Kim Phuong lebte in der Nordprovinz Ham Thuan. Als 1976 ihre Tochter Phuong geboren wurde, erfuhren sie wenige Tage später, dass ihre Tochter eine angeborene Behinderung hatte. Einen erheblichen Teil ihrer Kindheit verbrachte Phuong im Krankenhaus. Trotzdem konnte sie im Alter von zwölf Jahren auf die höhere Schule wechseln. Ihre Leiden waren etwas abgeebbt.

Phuong erinnert sich an die Zeit ihrer Jugend: »Ich träumte davon Polizistin zu werden oder Rechtsanwältin. Aber ich wusste, dass dies nur Träume waren.« Phuong schrieb sich an der Universität Ho Chi Minh Stadt ein und studierte Ökonomie und Fremdsprachen. Zwei Jahre lang ging dies gut. Mit einem Mal waren die Krankheitssymptome so plötzlich zurück, wie sie verschwunden waren. Phuong wurde bettlägerig und litt unter starken Magenkrämpfen. Sie musste nach Hause zurückkehren. Zurück in ihrem Stadtbezirk, begann sie sich gewerkschaftlich zu engagieren. Über vier Jahre lang arbeitete sie emsig und voll engagiert, obwohl diese Arbeit rein ehrenamtlich war. Alle ihre Kollegen waren von ihrem Engagement begeistert. Als aber die Wahlen für die neue Gewerkschaftsführung anstanden, wurde Phuong trotz ihrer Befähigung wegen ihrer Behinderungen (ihres Aussehens) nicht nominiert. Nachfolgend bewarb sie sich bei zahlreichen Firmen als Buchhalterin. Doch auch hier wurde sie wegen ihres Aussehens diskriminiert⁵.

Die Selbstorganisation der Betroffenen

Die bittere Armut Vietnams in den 1980er und 1990er Jahren, hatte besonders gravierende Auswirkungen auf die Agent Orange-Opfer. Sie gehörten zu den Ärmsten der Armen. Die Pflege erfolgte in den Familien. Diese hatten aber so gut wie keine medizinischen und technischen Mittel, um schwer körperlich und geistig behinderten Kindern und Jugendlichen das Leben zu erleichtern. Auch die Möglichkeiten von Krankenhäusern und Kliniken in Vietnam waren enorm eingeschränkt. Sie waren völlig unzureichend ausgerüstet und erhielten kaum internationale Hilfe. Das Leiden der Agent Orange-Opfer wurde mit wenigen Ausnahmen in der Weltöffentlichkeit bis weit in die 1990er Jahre totgeschwiegen.

Die heute vorhandene Solidaritätsbewegung ging in starkem Maße von Vietnam selbst aus. 1998 entstand unter dem Schirm des vietnamesischen Roten Kreuzes das Komitee zur Unterstützung der Agent Orange-Opfer. Im Juli 2004 etablierte sich dann die *Vietnamesische Organisation der Opfer von Agent Orange* (VAVA). Sie vertritt die Interessen der Betroffenen und organisiert Benefizveranstaltungen, um Geld für die Opfer zu sammeln. Die weltweit am stärksten wahrgenommene Aktion der VAVA war eine Klage, die vietnamesische Agent Orange Opfer gegen die amerikanischen Chemieunternehmen führen. Diese Unternehmen hatten einst die Herbizide hergestellt und damit riesige Gewinne erwirtschaftet. Die Klage richtete sich gegen Dow Chemical Co, Monsanto Co und 35 andere Unternehmen. Die Verfahren zogen sich über fünf Jahren hinweg durch alle Instanzen.



vietnam

Ende Februar 2009 hat der Oberste Gerichtshof der USA letztinstanzlich die Klage der Agent Orange-Opfer ohne Kommentar zurückgewiesen. Die erneute Brückierung der Opfer durch die US-Rechtssprechung bringt diese aber nicht zum Schweigen. Auch wenn die juristischen Verfahren keinen Erfolg gebracht haben, so haben sie doch weltweit die Aufmerksamkeit auf die Problematik der Agent Orange-Opfer gelenkt.

Sie sind Agent Orange Opfer, aber sie stellen sich ihrem Schicksal und bringen all ihre Energie auf, um als Mitglieder der Gesellschaft eine aktive Rolle zu spielen. Eine eindrucksvolle Bilderfolge im Internet zeigt 12 dieser Menschen und wie sie trotz Behinderungen ihre Fähigkeiten zum Einsatz bringen:

<http://english.vietnamnet.vn/en/vietnam-in-photos/11578/people-who-overcome-the-pain-of-agent-orange.html>

2011, 50 Jahre nach dem Start des chemischen Krieges, ruft die VAVA die Weltöffentlichkeit zur Solidarität auf. In einem Appell aus Hanoi von Juni heißt es: »Wir appellieren an unsere Brüder und Schwestern in Vietnam und in aller Welt, die Hilfe für die Opfer von Agent Orange zu erweitern und unseren Kampf für Gerechtigkeit zu unterstützen.«

Die Solidarität mit den Betroffenen

Die Aktivitäten der VAVA lenken auch in Vietnam die Aufmerksamkeit auf die Leiden der Betroffenen. Insbesondere während einer Gedenkwoche im August 2011 zum 50sten Jahrestag des Beginns der Agent Orange-Katastrophe, fanden unzählige Benefizveranstaltungen in allen Teilen des Landes statt. Zu den am meisten beachteten Aktionen gehörte ein Marsch über 1.560 Kilometer, an dem über 10.000 junge und alte Menschen teilnahmen.

Der Marsch ging durch 16 Provinzen und viele Städte. Die Teilnehmer organisierten dabei Musikveranstaltungen, Informationsstunden zum Umweltschutz und zur Verkehrssicherheit. Andere putzen und fegten Grundstücke und Häuser, um Geld für die Opfer zu sammeln. An Orten, an denen Agent Orange-Opfer wohnen, wurden Geschenke, Bücher und Computer übergeben.

Der älteste Teilnehmer dieser Solidaritätsaktion war 78 Jahre alt. Auch ein 60-jähriger Krebspatient beteiligte sich mit dem Fahrrad an dem Marsch. Über 7.000 US\$ Spenden haben die Marschierer gesammelt.

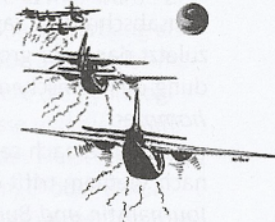
Eine der Teilnehmerinnen, Mai Ha, erzählte sie haben ihre Eltern angelogen und ihnen gesagt, sie fahre in ein Sommercamp, weil sie ihrer schwachen Tochter niemals erlaubt hätten, sich an solch einem Marsch zu beteiligen. Ihr Vater sei im Krieg gewesen und sehr krank nach Hause gekommen – zum Glück leide er aber nicht an Agent Orange.

Nguyen Thi Tien, 23, eine andere Teilnehmerin erzählte: »Wir haben auf unserem Marsch viele arme

Familien, behinderte Kinder und einsame Alte gesehen und konnten ihnen helfen. Ich bin so glücklich, dass ich reden und studieren kann, während andere dies nicht können«, sagte sie und fügte hinzu: »Ich bin so glücklich, dass ich mich an diesem Marsch beteiligt habe und jetzt mit Hunderten anderen in einer Reihe stehe, um gemeinsam zu helfen.«

Nur die USA weigern sich bis heute, die Verantwortung für die Folgen der Sprüheinsätze in Vietnam zu tragen. Bislang erhielt Vietnam keinerlei offizielle Wiedergutmachungen oder Kompensationszahlungen. An die eigenen Veteranen die mit Agent Orange in Verbindung gekommen sind und dabei Langzeitschäden davongetragen haben, wurden in den vergangenen Jahren dagegen 2,2 Milliarden US-Dollar ausgezahlt.

Öffentlicher Druck aus dem Kreis von eigenen US-Veteranen, die selbst von Agent Orange betroffen sind sowie lange und zähe Verhandlungen Vietnams mit den USA führen dazu, dass zumindest über private Institutionen, wie der Ford-Stiftung oder die offizielle Entwicklungshilfeagentur der USA, USAID, in einzelnen punktuellen Maßnahmen Hilfe geleistet wird. So stellten die USA beispielsweise 30 Millionen US-Dollar zur Verfügung, um den immer noch hoch verseuchten ehemaligen Militärflughafen bei Da Nang von Dioxin zu befreien. Mitte Juni 2011 begannen Spezialisten des vietnamesischen Verteidigungsministeriums in voller Schutzkleidung mit der Beseitigung von Blindgängern und anderen Kampfmitteln auf dem Gelände des ehemaligen US-Militärflughafens in Da Nang. Anschließend sollen Spezialisten mit der Entsorgung der vergifteten Erde beginnen. Zusätzlich wurden in den letzten fünf Jahren durch die USA ungefähr 42 Millionen US-Dollar für Menschen mit Behinderungen bereitgestellt, »egal welche Ursachen diese Behinderungen haben«, erklärte die Geschäftsträgerin der US Botschaft in Vietnam Virginia Palmer beim Start des Projektes. Das Wort Agent Orange nahm sie nicht in den Mund.



Literatur

- 1) Gallo, W.: Die unmittelbaren Wirkungen des Giftkrieges in Vietnam auf Menschen und Umwelt und ihre Fortwirkung als Altlast. In: Anita Fabig, Kathrin Otte (Hrsg.): Umwelt, Macht und Medizin. Kassel: Jenior Verlag, 2007.
- 2) Ton, T. T.: Das Problem der mutagenen Effekte bei der zweiten Generation nach der Einwirkung von Pflanzengiften. Düsseldorf: Vietnam-Kurier extra, herausgegeben von Freundschaftsgesellschaft Vietnam, 1980.
- 3) Homepage Agent Orange Action Group (Stand Okt. 2011) <http://aoag.org/?p=497>.
- 4) Sajor, I. Tuyet L.T.N. Agent Orange: Impact of Chemical Warfare on the Reproductive Rights of Women. 2007.
- 5) Viet Nam Net: 17.08.2008 <http://english.vietnamnet.vn/social/2008/08/1799210/>.